

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 13 (1972)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Erfolg oder Misserfolg?  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095342>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Familienwappen

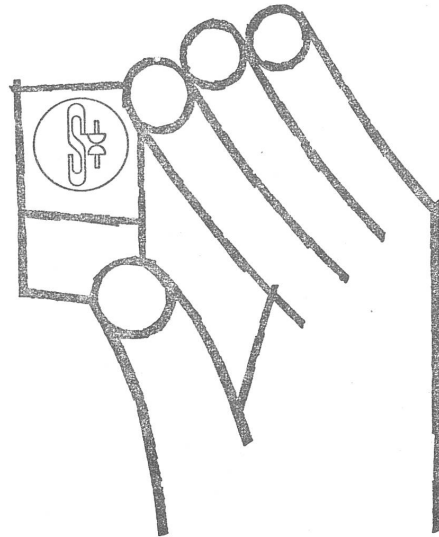
Vereins-scheiben

# Glasmalerei

Heinrich G. Mäder



Hörnlistrasse 8  
Küsnacht ZH  
Tel. 01 90 66 56



Buchdruck

Offset

Buchbinderei

**Steiger Druck + Verlag AG Bern**  
Moserstrasse 31, Tel. (031) 41 27 75

## Erfolg oder Misserfolg?

Um die Anerziehung der richtigen Wehrgesinnung gibt man sich im Sowjetlager eine Mühe, welche das westliche Vorstellungsvermögen übersteigt, weil hier nichts Vergleichbares vorliegt und weil die Zeit der Hitlerjugend schon so weit zurückliegt. Immerhin gibt es Messbarkeiten. Der zeitliche und materielle Aufwand, das Ausmass an Organisation, Propaganda und Technik, das sind Dinge, die wir anhand der sowjetischen Selbstdarstellung feststellen können. Dass der Westen diese Informationen zum meist im wörtlichen und im übertragenen Sinne verdrängt, ist wieder eine andere Geschichte; ein zugängliches Wissen ist es trotzdem.

Was die Sowjetführung will, ist ohne jeden Zweifel klar.

Natürlich möchte man jetzt auch noch gerne wissen, was sie erreicht. Gewinnt sie, lautet die pathetische Frage, die Seelen ihrer Zöglinge?

Darüber gibt es keine sichere Auskunft. Man stösst an die Grenzen der geschlossenen Gesellschaft, wo die vorgeschriebene Meinung den Platz der öffentlichen Meinung einnimmt.

Nun gibt es trotz allem den Samisdat, der seine oppositionell gewordene Stimme seit ungefähr jener gleichen Zeit vor fünf Jahren kräftiger erhoben hat, da das Militarierungsprogramm der Führung über alle «normale» Kontinuität hinaus anließ. Aber die Untergrundliteratur hatte noch andere Sorgen, die in der gleichen Periode vordringlich wurden. Wenn der Andersdenkende schon vom Wohnungs- und Arbeitsplatzverlust

bis zur Einweisung ins KZ oder Irrenhaus alles riskierte, um sein Zeugnis abzugeben, dann prangerte er vorerst die wieder brutaler werdende Niederdrückung jeder Menschenrechte an. Der gesellschaftliche Militarismus dagegen scheint im Unterschied zum Westen dort kaum ein grosses Thema der Opposition zu sein.

Man muss auch bedenken, dass Oppositionelle der geistigen Manipulation ja schon getrotzt haben; ihre Bedrohung ist die direkte Repression.

Aber selbst die da und dort heftig geäusserte Ablehnung des sowjetischen Militärapparats (z.B. im Moskauer «Arbeiterflugblatt» dieses Sommers) sagt nichts über die Repräsentativität dieser Gefühle unter den 250 Millionen Sowjetbürgern aus.

Vielleicht lässt sich indessen den offiziellen Berichten mehr entnehmen, als man zunächst meint. Beispielsweise veröffentlichte «Politischeskoje samoobrasowanije» dieses Jahr einen Artikel zur Armee als «Schule der ideologischen Abhärtung», in dem folgender Passus vorkam:

«Vormilitärische Ausbildung und militärpatriotische Erziehung sind oft nicht wirksam genug. Es ist kein Geheimnis, dass häufig Jugendliche einberufen werden, die sehr falsche Vorstellungen von der gesellschaftlichen Bedeutung des Militärdienstes haben.»

Was hier auffällt, ist die beiläufige Wendung «Es ist kein Geheimnis, ...» Denn natürlich ist normalerweise eines, soweit es auf die offiziellen Medien ankommt. Aber weil der Autor hier begründen will, warum es vermehrter Anstrengungen bedarf, beruft er sich auf eine Erscheinung, die er bei seinen Lesern als bekannt

voraussetzt, obwohl sie dem offiziellen Bild widerspricht. Man hatte Ähnliches zuweilen bei Schriftstellerprozessen. Ueber einen Angeklagten, von dessen Existenz sie nie die geringste Nachricht gegeben hatte, sagte die Presse plötzlich etwa, er habe «bekanntlich» mit antisowjetischen Verleumdungen hauiert usw. Was eben das unbemerkte Eingeständnis einschloss, dass die Leute ihre tatsächlichen Informationen nicht aus den öffentlichen Monopolmedien bezogen.

Nun soll man solche Indizien nicht übertreiben, doch verräterisch sind sie in der Tat.

Sehr viel klarer liegen die Dinge zum Teil in Osteuropa. Von der CSSR abgesehen, wo zwischen 1968 und 1970 ein öffentlich so eindeutiger Hass auf die Waffenbrüder herrschte, dass sogar wehrpropagandistische Texte ihn in komplizierten Wendungen als Gegebenheit kennzeichnen (siehe Seite 21), ist in Ungarn das Problem mangelnder Sympathie für das Militärische sogar ein Thema der öffentlichen Diskussion, die allerdings das Phänomen einheitlich beklagen muss. In «Csongrad Megyei Hirlap» (12. 2. 1972) schrieb I. Kaczur, früher habe man sich geschämt, wenn man für dienstuntauglich erklärt wurde, und heute sei man stolz darauf. Und weiter: «Arbeiter, Bauern, und Intellektuelle, die gewöhnliche Stadtbevölkerung und nicht zuletzt die Leute in gehobenen Positionen wissen ganz genau, dass sie ihre Kinder dem militärischen Aufgebot zu entziehen versuchen.»

Freilich gilt allgemein, und für die UdSSR ganz besonders: Die Abneigung gegen den «Militärpatriotismus» spricht für die Bevölkerung; den militaristischen Willen der Machthaber macht sie nicht schöner. cb